



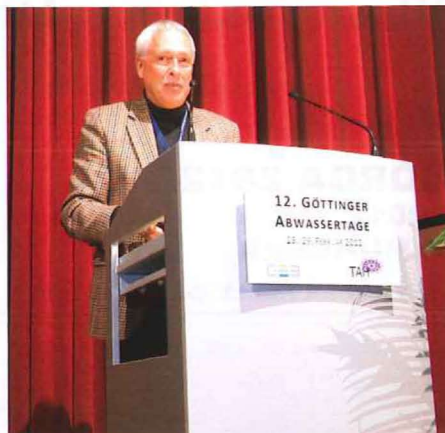
Hat sich die Diskussion um die Notwendigkeit der Zustandserfassung und Instandhaltung der Kanäle bisher zu sehr auf den Aspekt der Dichtheit reduziert? Dies war eine der Fragen, die in Göttingen diskutiert wurden.

12. Göttinger Abwassertage

Justieren der Argumente

Göttingen selbst ist von den Vorgängen in Nordrhein Westfalen rund um die Dichtheitsprüfung von Grundstücksentwässerungsanlagen nicht betroffen. Die Diskussion um dieses Thema war jedoch bei den Göttinger Abwassertagen sehr präsent.

Dies kann nicht sonderlich verwundern, denn Göttingen als Entwässerungsbetrieb und die Göttinger Abwassertage als Forum haben die Entwicklung im Bereich der Dichtheitsprüfung und der Sanierung von privaten Grundstücksentwässerungsanlagen in der Bundesrepublik entscheidend mitgeprägt. So war es nicht anders zu erwarten, dass sowohl in Vorträgen als auch am Rande der Veranstaltung über den Stand der Dinge in NRW, über die Ursachen, über die Folgen und über die Schlüsse, die aus dieser Entwicklung zu ziehen seien, diskutiert wurde. Zwei Begriffe tauchten in diesem Zusammenhang immer wieder auf: Kommunikation und Argumentation.



Claus Externbrink wies auf die Hygiene als Kernaufgabe der Abwasserentsorgung hin.

Kommunikation immer wichtiger

Dr. Bert Bosseler, Wissenschaftlicher Leiter des IKT, wies in seinem Vortrag auf die dramatischen Veränderungen im Informations- und Kommunikationsverhalten hin. „Die kollektive Intelligenz des Netzes wirkt sich auch im Bereich der Kanalsanierung auf die Haltbarkeit und Durchsetzungskraft von Argumenten und Konzepten aus, insbesondere wenn Grundstückseigentümer selbst betroffen sind“, so Bosseler. Aus „Anschlussnehmern“ und „Gebührenzahlern“ würden informierte Bürger, die eine fundierte Argumentation für ihre finanzielle Beteiligung an netzbezogenen Maßnahmen fordern. Veränderungen ohne Kommunikation können zu Vertrauenskrisen führen, wenn Regeln ohne Diskurs zu Gesetzen und schließlich zu Maßnahmen werden, erläuterte Bosseler mit Blick auf NRW. „Beim Thema Grundstücksentwässerung erleben wir in NRW gerade, wie „Kanalhaie“, „Bürgerinitiativen“ und Landespolitiker die Diskussion um eine Jahrzehnte alte, aber bisher von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommene Regelung wieder entfachen, so dass schließlich selbst die klassische Forderung nach Dichtheit der Kanäle wieder auf dem Prüfstand steht.“

An mehreren Stellen der Veranstaltung wurde die Frage aufgeworfen, ob sich rückblickend die Diskussion um die Notwendigkeit der Zustandserfassung und Instandhaltung der Kanäle im Allgemeinen und Grundstücksentwässerungsanlagen im Besonderen nicht zu sehr auf den Aspekt der Dichtheit reduziert habe und darüber andere zentrale Argumente in den Hintergrund getreten seien.

So rief Claus Externbrink aus Lünen den direkten Zusammenhang zwischen dem Bau der Abwasserkanäle und dem Rückgang der Sterblichkeit auf Grund von Seuchen wie Typhus und Cholera in Erinnerung. Externbrink wies damit auf die Hygiene als Kernaufgabe der Abwasserentsorgung hin. Die Kanalisation habe einen größeren Beitrag zum Anstieg der Lebenserwartung beigesteuert als Medizin und Pharmazie, hieß es in Göttingen. Es müsse zukünftig mehr herausgestellt werden, welche grundsätzliche Bedeutung funktionierende Kanalnetze haben und dabei dürften Argumente wie Betriebssicherheit und Standsicherheit in der öffentlichen Diskussion nicht in den Hintergrund treten.

Herausforderung Starkregen

Ein weiterer Themenschwerpunkt der Veranstaltung beschäftigte sich mit Struktur- und

Klimawandel und dessen Auswirkungen auf die Stadtentwässerung. Unstrittig unter den Fachleuten ist, dass im Zuge des Klimawandels in zunehmendem Maße mit Starkregenereignissen zu rechnen ist. Diese extremen Niederschläge werden immer häufiger lokal zu Abflussspitzen führen, die die vorhandene Kanalisation nicht mehr ableiten kann, führte Prof. Sitzmann von der Hochschule Coburg aus. Da eine an solchen Extremen ausgerichtete Neubemessung der Kanäle weder sinnvoll noch wirtschaftlich vertretbar ist, sei es im Sinne einer Überflutungsvorsorge eine wichtige Aufgabe, anhand von detaillierten Geländemodellen Überschwemmungssituationen vorherzusagen. Daraus müsse dann, so Sitzmann, ein entsprechendes Risikomanagement als Gemeinschaftsaufgabe zwischen den Ingenieuren der verschiedenen Fachrichtungen und der Politik entwickelt werden.

Die Göttinger Entsorgungsbetriebe nutzten natürlich auch in diesem Jahr die Veranstaltung, um einen Einblick in den eigenen Betrieb zu ermöglichen und darzustellen, wie man hier mit den Herausforderungen eines modernen Entwässerungsbetriebes umgeht. Hierzu gehörten Fragen der Qualitätssicherung durch eine standardisierte Bewertung der von den beauftragten Büros erbrachten Ingenieurleistungen, oder der Bedarfsplanung als einem wesentlichen Element bei der Sicherung von Qualität. Der Einsatz von Flüssigboden bei innerstädtischen Baustellen ist in Göttingen inzwischen zu einer etablierten und erfolgreichen Technologie geworden, und für das Konzept aus Zustandserfassung und Datenmanagement der Schächte im Göttinger Entwässerungsnetz ist Juliane Schenk aktuell mit dem Goldenen Kanaldeckel des IKT ausgezeichnet worden.

Für das kommende Jahr haben sich die Göttinger Entsorgungsbetriebe und die Technische Akademie Hannover als Veranstalter vorgenommen, das Konzept der Veranstaltung zu modifizieren. So soll die Anzahl der Vorträge reduziert und auf diese Weise den Referenten mehr Zeit gegeben werden, fachlich tiefer in ihre Themen einzusteigen. Die Göttinger Abwassertage 2013 finden am 19./20. Februar statt.

A. zu Eulenburg



Am Rande der Veranstaltung bot sich reichlich Gelegenheit zur Diskussion und zum Erfahrungsaustausch.